

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 11

Rubrik: Frisch plakatiert : internationale Politfasssäule

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale Politfasssäule

Ein Riesengeschäft

Die Börsen stecken im Tief, die Anleger schreiben global Milliardenverluste. Auch die Werte der Pharmaaktien sinken. Doch keine Angst. Das erholt sich wieder. So, wie immer zuvor. Denn der Winter bringt die alljährliche Grippe mit sich, was den Umsatz und die Aktien wieder steigen lässt. Das Geschäft des Jahres – wenn nicht Jahrzehnts – wird aber jenes mit Ebola sein. Bereits jetzt vermelden Pharmafirmen und Hersteller von Schutzkleidung ein Supergeschäft. Es ist ein Geschäft mit der Angst, doch die Aktien sind immerhin mit über 200 Prozent im Plus.

Tippt man den Suchbegriff «Ebola» beim Online-Kaufhaus Amazon ein, gibt es unzählige Artikel im Angebot, an denen jedes Hypochonderherz wohl höher schlägt. Von Schutzmasken über Survival-Bücher, Helme, Brillen, Handschuhe und Pflaster bis zum «Ebola-Mikroben-Kuschelstofftier», mit dem man sich mit dem Virus vertraut machen kann. Man bestelle und staune. Ist das ein Angebot!

Dabei gab es zu Anfang der Seuche in Afrika nicht einmal genügend medizinisches Material. Zugegeben, die Leute dort ha-

ben oft kein Geld, da springt ausser Aufwand nichts heraus. Auch die WHO verkannte schlicht und einfach den Ernst der Lage. Oder sie hoffte auch auf steigende Aktienwerte. Wer weiss es schon.

Auf alle Fälle eskaliert nun die Lage. Dem will auch der Bundesrat Rechnung tragen, und er prüft eine Ebola-Mission der Schweizer Armee mit zwei Helikoptern und einigen Freiwilligen. Wie das alles funktionieren soll mit unserer «Bürozeiten-Armee», weiss keiner. Es geht dabei ja auch nur ums einheimische Pharmageschäft. Stellen Sie sich vor, Ebola würde die Schweiz erreichen. Das wäre ein Geschäft! Und wie die Börse brummen würde! Und falls das Virus auch noch mit der Grippe mutieren würde, da würde wohl das Geld für Jahre vom Himmel fallen. Ob Ebola auf der Krankenkassenliste steht? Keine Ahnung, das müssen Sie schon selbst nachfragen. (llh)

Alibaba ohne Räuber?

Vom «Wall Street Journal» bis zu den hiesigen Redaktionen hat die Begeisterung hohe Wellen geschlagen. Der Onlinehändler Jack Ma, einstmaliger Englisch-

Hauptsache stringent

SIE GELTEN JA GETTEINHIN ALS AUSGESPROCHEN
STRINGENTE SALAT... ÄH, SALAFISTIN!...



lehrer, zählt 280 Mio. Chinesen zu seinen Kunden. Zuletzt konnte seine Versandfirma «Alibaba» einen Gewinn von 3,8 Mrd. Dollar verbuchen. Unlängst hat er den grössten Börsengang der Finanzgeschichte gestartet, was ca. 25 Mrd. einbrachte. Dem irren Geschäftserfolg hinkt das sprachliche Angebot im Internet jedoch meilenweit hinterher.

Ein elegantes Kleid wird als «langen pinsel Schwanz perlen Abendkleid» beschrieben. Eine Echthaarverlängerung als «jungfrau brasilianischen pussy mit haare bei männern». Wie eine mysteriöse fernöstliche Weisheit liest sich der Hinweis «Käufer unterschreibt, dichtung und die Vertrag Verkäufer, dumpf unter Dach und Fach.»

Unzählige deutsch sprechende Interessenten warten sehnsüchtig darauf, dass nun endlich Alibabas Räuber erscheinen und diesen lausigen Übersetzer aus dem Verkehr ziehen. (gk)

Der Türke in mir

Ein Riesenlärm ist plötzlich vor unserem Haus. Nachbars Katze ist von einem riesigen Hund angefallen worden und liegt blutend auf dem Trottoir. Ich lehne

mich aus meinem Fenster und schaue zu. Er beisst immer wieder und immer wieder zu, die Katze wehrt sich mutig und verzweifelt, doch der Hund ist zu gross, als dass sie sich retten könnte. Das erkenne ich eindeutig vom Fensterplatz aus. Sozusagen ein Logenplatz, von dem ich auch sehe, wie der Hund der Katze ein Bein abbeisst. Das ist zwar gemein, doch es stört mich nicht. Ich hasse Katzen.

Katzen sind die widerlichsten Tiere der Welt, man muss sie hassen, weil sie machen, was sie wollen. Und trauen kann man ihnen nie. Der Hund beisst weiter zu. Einige Nachbarn schauen nun auch zu und bitten mich, etwas zu tun, schliesslich geschieht alles vor meiner Haustür und ich wäre am nächsten. Sie protestieren und bitten. Doch ich mag keine Katzen. Und sie tut mir auch nicht leid, wenn ein Hund ein weiteres Bein abbeisst.

Sie liegt nun ruhig da. Eine lange Agonie beginnt, denn Katzen haben sieben Leben, sagt man. Nachbarn wenden sich angewidert von mir ab. «Tut ihr doch selbst was, wenn ihr Katzen mögt!», schreie ich sie an. Sie schlagen laut ihre Fenster und Türen zu. Ich schaue zu, wie der

Sicher ist sicher



Hund die Katze endlich auslöscht, indem er ihr die Kehle durchbeisst.

Bei Tieren ist das normal, denke ich. Er frisst sie nun genüsslich auf. Ich lasse ihm alle Zeit dazu, denn Katzen sind sehr zäh. Der Hund ist fertig. «Kobane komm rein!», rufe ich, und er gehorcht aufs Wort. (wb)

Hartmut

Oktober 2014: Chaos im «Grosen Kanton». Ganz Deutschland in Aufruhr. Die Lokführer streiken! – Doch wozu eigentlich die ganze Aufregung? Wenn der frühere Bahn-Chef Hartmut Mehdorn durch die unter seiner Ägide stattgehabte inflationäre Zunahme der nach ihm benannten Mehdorn-Karenzen (veraltet: «Verspätungen») eines erreicht hat, dann doch, dass aus Bahnkunden-Sicht zwischen Normalbetrieb und Streik kaum noch ein nennenswerter Unterschied besteht. Also, Leute: Alles halb so wild! Nur (Hart-)Mut! (jk)

Die Geheimwaffe

Der Schweiz ist ein überraschender Erfolg geglückt. Sie hat den nordkoreanischen Diktator Kim

Jong-un in die Knie gezwungen. Nicht mit politischen Schachzügen oder gar militärischen Massnahmen, sondern mit einem simplen Nahrungsmittel, dem Käse. Jenes Schweizer Produkt, vorzugsweise aus der Region Emmental, steht auf dem täglichen Speiseplan des nordkoreanischen Machthabers. Weil der Schweizer Käse ja ein sehr nahrhaftes Erzeugnis ist, hat das Körpergewicht des Diktators einen gehörigen Sprung nach oben gemacht.

Diese Entwicklung, gepaart mit der Vorliebe von Kim Jong-un für Schuhe mit hohen Absätzen, führte zu dem verhängnisvollen Sturz, bei dem sich der Herrscher gleich beide seiner Knöchel brach.

Dieser Vorfall führte zu kurzfristigen Absagen von Militärparaden und Massenkundgebungen. Nordkorea war somit an den Rand der Unregierbarkeit geraten. Kim Jong-un steht nun vor einem Dilemma. Mit Blick auf die künftige Sicherheit der Staatsführung muss er sich für den Schweizer Käse und gegen die hohen Absätze entscheiden. Oder umgekehrt. Beide Lösungen sind nicht ohne weltpolitische Bedeutung. (gk)

Abrechnung



Tomaschoffs Seitenblicke

